

Vorwort zur achten Ausgabe von *historia.scribere* (2016)

Historia.scribere geht in die achte Runde – dieses für uns erfreuliche Ereignis ist Anlass für eine kurze Bestandsaufnahme beziehungsweise Zwischenbilanz. Wir starteten 2009 mit dem Ziel, sehr gute studentische Arbeiten vor dem Vergessen zu bewahren und sie stattdessen anderen Studierenden und interessierten LeserInnen zugänglich zu machen. Die dadurch entstandene Best-Practice-Sammlung umfasst mittlerweile mehr als viertausend Druckseiten. Den anfänglichen Vorbehalten der Kollegschaft gegenüber dem Sinn unseres Unterfangens konnten wir – so hoffen wir jedenfalls – zum Großteil den Wind aus den Segeln nehmen, nicht zuletzt durch ihre Einbindung in den Reviewprozess. Dieser Aspekt ist uns sehr wichtig, da *historia.scribere* auch integrierend wirken und unsere Fächer in ihrer Gesamtheit repräsentieren möchte.

2016 sind die Zitierrichtlinien von *historia.scribere* Standard an den historischen Instituten und die bisher publizierten Arbeiten finden immer wieder Eingang in verschiedene Lehrveranstaltungen. Die Anzahl der Zugriffe auf unsere Homepage (www.historia.scribere.at) steigt kontinuierlich, wie die einschlägigen Statistiken belegen: Die *unique visitors* haben sich auf über 8.000 erhöht und auch die *hits* stiegen um ein Viertel auf beinahe 40.000 Zugriffe. Von Seiten der Universität erfuhren wir Wertschätzung, indem die Zeitschrift mit einem **Lehre-Preis** ausgezeichnet wurde. Wir haben bislang Vorzeigbares erreicht – also weitermachen? Die Antwort ist zumindest zweigeteilt: Einerseits wollen wir weitermachen, weil es (immer noch) Freude bereitet, sich mit den eingereichten Arbeiten beziehungsweise den Themen auseinanderzusetzen, da die studentischen Aufsätze oft auch unseren eigenen intellektuellen Horizont erweitern. Wann beschäftigte sich sonst etwa eine Althistorikerin mit der historischen Entwicklung des Energieträgers Gas im Zürich des beginnenden 20. Jahrhunderts? Auf der anderen Seite wollen wir zumindest noch eine weitere Ausgabe auf den Weg bringen, weil es auch um den Aspekt der Nachhaltigkeit geht: Eine möglichst fundierte Ausbildung unserer Studierenden ist nicht nur eine Investition in deren Zukunft sondern auch in die Zukunft unserer Fächer. Eines der Ziele der historischen Institute ist es, hoch qualifizierte AbsolventInnen auszubilden, die nicht nur in den Klassenzimmern als Lehrende, sondern auch als Nachwuchs-WissenschaftlerInnen ihr Wissen weitergeben. In diesem Sinne verstehen wir *historia.scribere* auch als ein Medium der Nachwuchsförderung.

All diese Punkte sind es unserer Meinung nach wert, die Steine, die uns manchmal den Weg versperren, immer wieder wegzuräumen. Einer dieser „Steine“, nämlich das notorische Problem der Finanzierung der Zeitschrift, hat sich insofern entschärft, als wir dank

des Engagements des Dekans der philosophisch-historischen Fakultät, Klaus Eisterer, erstmals über mehr als ein Studienjahr hinaus planen können. Dies erleichtert unsere Arbeit ungemein!

Auf Anregung einiger unserer Emeriti, schien es gerechtfertigt, nach acht Jahren die Art der Preise und die Höhe der Preisgelder von *historia.scribere* zu überdenken und anzupassen. Neben Geldpreisen gibt es außerdem auch dieses Mal Büchergutscheine der Wagner'schen Buchhandlung. Das Land Vorarlberg stiftete für die achte Ausgabe einen zweiten, zusätzlichen Preis für eine Arbeit mit Vorarlberg-Bezug. Zudem konnten wir dankenswerterweise drei neu emeritierte KollegInnen als Spender gewinnen: o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Mazohl, o. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Bichler sowie Univ.-Prof. Dr. Christoph Ulf. Erstmals vergibt das UNO Center Austria zudem einen Preis in transatlantischer Geschichte. Für die spontane Zusage unseres Kollegen an der UNO, Günther Bischof, für diesen Preis, danken wir besonders herzlich und können schon so viel verraten: Es soll Wiederholungen geben.

Die Änderungen schlugen sich auch in einer Neu-Benennung der bisherigen Kategorien an eingereichten Arbeiten nieder: Neben den Best-Paper-Awards gibt es nun auch Runner-Up Awards (also zweite Preise bzw. Sonderpreise) und Lobende Erwähnungen. Diese Dreiteilung, so schien es uns jedenfalls, kommt den feinen aber doch bemerkbaren Unterschieden in der Qualität der Arbeiten entgegen. Dieser Adaptierungsprozess führte schließlich zur Entscheidung, heuer nur noch die so ausgezeichneten Arbeiten zu publizieren. Noch sind wir mit den Umgestaltungen nicht am Ende, weiterer Wandel im nächsten Jahr ist programmiert.

Bevor wir kurz auf die ausgezeichneten Arbeiten eingehen, ein Blick auf die Veränderungen im studentischen Redaktionsteam: Brigitte Albu, die seit der sechsten Ausgabe dabei ist, wird uns nach der Betreuung der achten Ausgabe aus beruflichen Gründen verlassen – so sehr wir uns mit ihr freuen, so sehr werden wir ihre kompetente Mitarbeit und ihre Coolness (besonders in stürmischen Zeiten) vermissen! Zum zweiten Mal konnten wir wieder auf Franz Kurz als studentischen Mitarbeiter bauen, dessen akribischer Blick auf die eingereichten Arbeiten so manch versteckten Fehler ans Tageslicht brachte. Als studentische MitarbeiterInnen in Form einer auch im Lehrplan Geschichte vorgesehenen Praxis als Wahlfach waren bei dieser Ausgabe Jakob Kathrein und Lisa-Marie Gabriel dabei. Bereits zum achten Mal müssen bzw. dürfen wir folgenden jeweils ähnlich klingenden Satz schreiben: Ohne das Engagement unserer Studierenden hinge das Erscheinen auch der achten Ausgabe an einem weniger als seidenen Faden. Möge dieses tolle Engagement so bleiben!

Mit Ende der Einreichfrist im Dezember 2015 gab es 34 Einreichungen, von denen es die Hälfte nicht über die erste Begutachtungsphase hinaus schaffte. Von den verbliebenen 17 Arbeiten mussten drei noch nach der zweiten Überarbeitungsphase ausscheiden, sodass es schlussendlich 14 Arbeiten sind, die auf den folgenden Seiten publiziert werden. Dennoch ist der Gesamtumfang der achten Ausgabe im Vergleich zu früheren

Ausgaben nur wenig geringer, da hauptsächlich BA-Arbeiten (sechs) und SE-Arbeiten (fünf) eingereicht wurden.

Der erste Reviewprozess der Einreichungen wurde wie gewohnt einerseits vom studentischen Redaktionsteam (Brigitte Albu, Franz Kurz, Jakob Kathrein, Lisa-Marie Gabriel), verstärkt durch DissertantInnen und ProjektmitarbeiterInnen (Martin Ager, Karoline Döring, Nele Gfader, Gertraud Margesin, Franziska Niedrist, Sarah Oberbichler, Jack Schropp, Julia Tapfer, Nikolaus Hagen) und andererseits vom Herausgeberinnenteam unterstützt durch KollegInnen (Ingrid Böhler, Elisabeth Dietrich-Daum, Stefan Ehrenpreis, Sabine Fick, Margret Friedrich, Ute Hasenöhl, Patrick Kupper, Hermann Kuprian, Christian Mileta, Dirk Rupnow, Kordula Schnegg) vorgenommen. Herzlichen Dank an alle, die uns wieder ihre eigene knapp bemessene Zeit schenkten und uns in dieser ersten Phase durch fachkundige Reviews unterstützten!

Durch die Neuerungen in der Zuordnung der Preise ergibt sich ein (nicht nur optisch im Inhaltsverzeichnis ersichtliches) anderes Bild als in den vorangegangenen Ausgaben. Erstmals werden neben sechs Best-Paper-Awards (davon ein Sonderpreis) auch drei Runner-Up-Awards (davon zwei Sonderpreise) vergeben. Tendenziell lässt sich erneut ein inhaltlicher Schwerpunkt in den Bereichen Neuzeit und Zeitgeschichte beobachten, wobei in dieser Ausgabe besonders lokale sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte dominieren. Werfen wir einen kurzen Blick auf die zehn ausgezeichneten Arbeiten:

Ein Best Paper in der Rubrik **Proseminare** erhält Philipp Ebell für „Die ‚Wende‘ 1989 in der Wahrnehmung der Ostdeutschen. Eine Mentalitätsgeschichte.“ Der Autor untersucht darin anhand von Interviews, wie die Ereignisse in der Zeit der Wende von der DDR-Bevölkerung empfunden wurden. Positiv hervorzuheben ist die Verwendung von selbst durchgeführten Interviews und sogar einer quantitativen Befragung, – beides ist für Proseminararbeiten ungewöhnlich.

Dominique Karner untersucht in „Totale Institutionen – Psychiatrien im 19. Jahrhundert am Beispiel der k.k. Provinzial-Irren-Heilanstalt Hall in Tirol“ anhand eines vorgegebenen Kriterienkataloges und auf breiter Literaturlbasis die Frage, ob die Anstalt in Hall als totale Institution zu werten ist. Die ReviewerInnen lobten an dieser Arbeit vor allem auch ihren hohen Reflexionsgrad, der über dem geforderten Maß einer herkömmlichen Proseminararbeit liegt.

Zwei Best-Papers fallen in die Kategorie der **BA-Seminare**: Eine vorbildliche Symbiose von rezeptionsgeschichtlicher und althistorischer Analyse verschiedener Quellengenres in unterschiedlichen Epochen gelingt Julian Degen in seiner BA-Arbeit „*Les Reines de Perse aux pieds d’Alexandre*. Rezeption des *exemplum virtutis* von Curtius Rufus bis Charles le Brun.“ Die Arbeit zeichnet sich durch die hohe kritische Analysefähigkeit und außerordentlich differenzierte Quellenarbeit des Autors aus. Zudem zeigt sie die Möglichkeiten der Anwendung narrativer Konzepte auf historische Phänomene.

Ausgehend von Antonio Gramscis Hegemoniebegriff analysiert Tobias Leo in „Der Nazis neue Kleider“ die Vereinnahmung jugendlicher Subkulturen durch die extreme Rechte in Deutschland von den 1960er-Jahren bis in die Gegenwart. Der Autor hat sich intensiv mit dem geschichts- und sozialwissenschaftlichen Forschungsstand zum Rechtsextremismus auseinandergesetzt sowie eigene Quellenstudien zur Nutzung neuer Medien und der Bedeutung von Musik als Identitätsträger und Werbemittel durchgeführt. Die Arbeit bietet damit neue Erkenntnisse zum Wandel der rechten Szene und ihrer Handlungsstrategie, der „Eroberung“ des unpolitischen Felds.

In der Kategorie **Seminare** wird eine Arbeit mit einem Best-Paper ausgezeichnet: Maria Buck zeigt in ihrer Arbeit „Von Fakiren, Bajadern und Maharadschas. Der koloniale Blick in der frühen Porträtfotografie Indiens“ die Möglichkeiten und Grenzen der historischen Fotografie-Forschung auf. Das gewählte Beispiel Indien verdeutlicht eindrucksvoll den „kolonialen Blick“ der europäischen Fotografen: Sie inszenierten vor allem Bilder „orientalischer“ Exotik, die mit der zeitgenössischen Realität Indiens im 19. Jahrhundert jedoch wenig bis nichts gemein hatten.

Den erstmals verliehenen **UNO-Center-Austria-Preis in transatlantischer Geschichte** 2016 (und zugleich Best Paper Award) erhält Lisa-Marie Gabriel für ihre Seminararbeit „Neuzeitliche Kolonialismen: Der Aufstieg des spanischen Kolonialreiches an der Wende zur Frühen Neuzeit“. Die Autorin untersucht auf Basis einer beachtlichen Menge an Literatur die Ursachen für den Erfolg Spaniens als Kolonialmacht. Neben der klar aufgebauten, diachronen Gliederung der Arbeit ist es auch die Definition zentraler, oftmals in der Forschung strittiger Begriffe, die die Arbeit zu einem Gewinn für die studentischen LeserInnen dieser Zeitschrift macht.

Drei **Runner-Up-Awards** 2016 werden für die BA-Arbeit Jakob Kathreins und die SE-Arbeit von Julia Tapfer vergeben. Jakob Kathrein untersucht unter Einbeziehung eigener Interviews in seiner Arbeit die „Walliser off Galtüre“, die Gründe und Motive der Wanderungsbewegung der ursprünglich schweizerischen Walser ins Tiroler Galtür. Die ReviewerInnen lobten besonders die gelungene Struktur der Arbeit, den hohen Reflexionsgrad des Autors und seinen unpräzisen Stil. Dadurch weckt die Arbeit eindeutig das Interesse an Lokalgeschichte. Julia Töpfers „Schloss Hartheim – von der Pflege- zur Tötungsanstalt: Historischer Abriss und exemplarische Quellenarbeit mit Briefen von Angehörigen der Ermordeten“ bietet einen guten Überblick über die Geschichte der NS-Euthanasie mit einem Schwerpunkt auf der Tötungsanstalt Hartheim. Durch die Teilanalyse von ausgewählten Briefen findet hier auch eindeutig eigenständige Forschung statt.

Auch in dieser Ausgabe findet sich wieder ein Beitrag zur Geschichte der Arbeitsmigration in Österreich, dieses Mal mit Fokus auf Vorarlberg, wofür eine **Runner-Up-Award** und **Sonderpreis des Landes Vorarlberg** vergeben wird. Nele Gfader („Arbeitsmigration in Österreich mit Blick auf Vorarlberg“) bindet die spezifische Situation in Vorarlberg in den größeren gesamtösterreichischen Kontext ein, womit ihr ein nuanciertes Bild der

Motive und Ursachen dieses Phänomens gelingt. Eine weitere Arbeit, die sich mit dem NS-Euthanasieprogramm befasst, wird ebenfalls mit einem **Runner-Up Award** und zugleich **Sonderpreis des Landes Vorarlberg** ausgezeichnet. Thomas Wallis Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Wir kommen unter die Metzger: Die Umsetzung des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms im Reichsgau Tirol-Vorarlberg“ bietet eine gute Einordnung des Themas in einen theoretischen Rahmen. Zugleich behandelt der Autor diese sensible Thematik auf sprachlich und wissenschaftlich angemessene Art und Weise.

Schwer fiel den ReviewerInnen und dem Redaktionsteam die Auswahl, weshalb wir gerne auch noch drei Auszeichnungen in Form von **Lobenden Erwähnungen** vergeben für die Arbeiten von Emanuel Simonini, Anna Anderlan, Maximilian Oswald und Sarah Oberbichler. Was uns zur Hervorhebung dieser Aufsätze bewogen hat, ist leicht durch ein Hineinschnuppern in die Arbeiten selbst nachzulesen.

Last but not least ein paar Worte zu unseren „Financiers“ und Gönnern: Der Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät, ao. Univ.-Prof. Dr. Klaus Eisterer sowie die Fakultätsstudienleiterin der Philosophisch-Historischen Fakultät, ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Monika Fink, ermöglichten auch diesmal die finanzielle Abgeltung zweier StudienassistentInnen. Traditionsgemäß übernahm die Philosophisch-Historische Fakultät das Sponsoring der Best-Paper-Awards, zwei Preise übernahmen die Vorarlberger Landesregierung und einen das University of New Orleans Center Austria. Unsere Emeriti haben wie üblich unkompliziert ihren Beitrag geleistet: Ihnen allen sei noch einmal gedankt für die anhaltende Unterstützung unserer Studierenden und des Faches. Noch einmal dankenswert erwähnt sei die Zusammenarbeit mit *innsbruck university press* für die Layoutierung der Beiträge. Damit einher ging auch dieses Mal die finanzielle Unterstützung des Vize-Rektorats für Forschung in Person von Univ.-Prof. Dr. Sabine Schindler. Von den außer-universitären Sponsoren blieb uns unter neuer Leitung die Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, Markus Renk, gewogen. Hierfür sei allen herzlich gedankt!

Erneut enden wir mit der symbolischen Bedeutung, dieses Mal der Zahl Acht. In der christlichen Zahlensymbolik des Mittelalters ist sie Zahl des glücklichen Anfangs, des Neubeginns nach den sieben Tagen der Schöpfung. In der Mathematik ist sie in liegender Form das Zeichen für Unendlichkeit. Ohne diese Begrifflichkeiten überstrapazieren zu wollen, sehen wir doch positiv in die Zukunft. Wenn Sie (wenigstens einige) der Beiträge dieser Ausgabe gelesen haben, werden Sie wissen warum!

Gunda Barth-Scalmani, Irene Madreiter, Eva Pfanzerter

